

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Eclogae Geologicae Helvetiae**

Band (Jahr): **42 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort.

Verschiedene Umstände haben es mit sich gebracht, dass in den letzten Jahrzehnten bei den allgemeinen Betrachtungen über den Bau der Alpen der Abschnitt der eigentlichen Südalpen immer wieder zu kurz gekommen ist. Einerseits lag dabei die Schuld an der stürmischen Entwicklung der modernen Deckenlehre, für die die Südalpen zunächst als nur von geringem Interesse erschienen; galt es doch, unter den mächtigen Impulsen der Jahrhundertwende, in allererster Linie die zahllosen neu gestellten und die vielen alten bisher ungelösten Probleme des alpinen Deckengebirges in den Nord- und später ganz besonders auch in der so schwierigen und erst dank den Fortschritten der modernen Petrographie überhaupt einer Lösung zugänglicher gewordenen Zone der Zentralalpen einer Lösung näher zu führen. Andererseits lag ein wichtiger Grund für die offensichtliche und beklagenswerte Vernachlässigung der südalpinen Geologie über lange Zeiten im Mangel modernerer Untersuchungen und besonders im Fehlen neuerer Kartenaufnahmen, daneben auch vielfach in sprachlichen und politischen Schwierigkeiten. So stand auch mir, bei der Ausarbeitung meiner tektonischen Karte der Alpen und des dazugehörigen Begleittextes im „Bau der Alpen“, vor über 25 Jahren nur recht spärliches und sehr ungleichwertiges Material über die Südalpen zur Verfügung; ein Mangel, der sich, gerade für das wirkliche und vor allem sichere Verständnis dieses wichtigen Alpen-Abschnittes, als ausserordentlich schwerwiegend erwies. 1926 suchte ich zwar, nach meinen eigenen ersten Reisen durch die Südalpen, und auf Grund der mir vorher infolge des ersten Weltkrieges zum grossen Teil überhaupt nicht zugänglich gewesenenen damals noch neueren, vornehmlich italienischen Literatur, mir in einer ersten eigentlichen Südalpenarbeit etwelche bessere Übersicht über den südalpinen Bau zu verschaffen; doch blieben Text und Karte infolge mangelnder Mittel unveröffentlicht, wenn auch einiges von jenen Anschauungen doch noch in den erst 1926 erschienenen Profiltafeln zum „Bau der Alpen“ an die Öffentlichkeit gelangte. Das übrige aber blieb Manuskript bis auf den heutigen Tag, und stets wachsende Verpflichtungen, weitreichendere Reisen in ausseralpine Gebiete, die Vollendung meiner Berninakarte und der letzte grosse Krieg liessen mir kaum je mehr als nur vorübergehend Zeit, mich mit den seit langem schon als mehr denn dringlich empfundenen speziell südalpinen Problemen näher zu beschäftigen.

Erst die letzten Jahre nach dem Krieg führten mich mehrmals wieder in das so herrliche südalpine Gebirge hinab, und eine grosse Reihe neuer eigener Beobachtungen liessen nunmehr den Wunsch zu vertiefterem Studium desselben, besonders auch unter Zuhilfenahme der unterdessen, während eines Vierteljahrhunderts, abermals mächtig angewachsenen neuen Literatur, immer dringender und stärker werden. Es schien mir daher an der Zeit und an sich verlockend, die Ergebnisse langjähriger Beschäftigung mit den südalpinen Problemen, die eine längere Mussezeit im vergangenen Winter noch stärker zum Ausreifen zu bringen vermochte, in einer grösseren Studie hier niederzulegen. Wenn mir das in relativ kurzer Zeit gelungen ist, so verdanke ich dies vor allem der sorgenden Hingabe jener Menschen, die mir nach schwerer Krankheit liebevoll beigestanden sind: meiner lieben Frau, deren selbstlose Güte mich stets umgab, meiner Tochter Annetta, die in allezeit rührender Hilfsbereitschaft die oft recht mühselige Arbeit der ganzen Niederschrift besorgte, und meiner treuen Pflegerin Alma Ferrari, die ohne Besinnen einen guten Teil ihrer Studienzeit für mich hergab und mir auch später viel geholfen hat. Ihrer sei daher hier einmal mehr in herzlicher Dankbarkeit gedacht.

Des weiteren bin ich zu grossem Dank verpflichtet der Schweizerischen Geologischen Gesellschaft und deren Redaktor Dr. W. Nabholz, die die Publikation dieser Arbeit trotz schwieriger Verhältnisse in grosszügiger Weise übernahmen. Der Druck dieser Arbeit wäre aber wohl kaum möglich gewesen ohne weitere hochherzige Spenden, die hier daher noch besonders erwähnt und auch ganz ausdrücklich und frohen Herzens verdankt seien. Es betrifft dies sehr wesentliche Beiträge aus dem Albert Barth-Fonds der Eidgenössischen Technischen Hochschule, die mir durch den Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, Prof. Dr. H. Pallmann, zur Verfügung gestellt wurden, und solche aus der Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich, vermittelt durch das zur Zeit von Prof. Dr. H. v. Meyenburg präsiidierte Kuratorium dieser Stiftung. Dankbarer Hinweis auf diese entscheidende Unterstützung durch die beiden Zürcher Hochschulen ist mir heute ein aufrichtiges Bedürfnis.

Gemäss meiner etwas genaueren Kenntnis des insubrischen Seengebietes, wo ich auch, bis in die Bergamasker Alpen hinein, bereits an mannigfaltige ältere eigene Untersuchungen, die in ihren Anfängen bis auf 1915 zurückgehen, anknüpfen konnte, wird der erste Teil dieser Schrift sich vor allem mit dem südalpinen Gebirge im Westen des Comersees beschäftigen. Der zweite Teil sucht, gleichfalls auf Grund weitreichender eigener Anschauung, vor allem aber auch auf Grund der neuen Aufnahmen in den Bergamasker-Alpen und besonders in Venezien, d. h. zwischen Südtirol, Trento, Carnia und dem Isonzo, die grosse Hauptmasse der Südalpen im Osten des Comersees und endlich die gesamte südalpine Zone, bis hinüber in die Julischen Alpen, einem vertiefteren Verstehen entgegenzuführen. Die beigefügten Tafeln mögen, als schwacher Versuch zu einer Gesamtschau des südalpinen Gebirges, einer besseren Übersicht über das Ganze dienen und das Verständnis des Vorgebrachten erleichtern helfen.

Trotz dem Umfang aber, den die vorliegende Studie im Laufe ihrer Entwicklung angenommen hat, bleibt sie ein blosses Fragment und soll nur eine bescheidene Etappe in der Erforschung der Alpen sein. Ein Ruhepunkt mit Rück- und Ausblicken, Übersicht über das bisher Erreichte und Hinweis auf neue Probleme; ein Ruhepunkt aber auch, an dem allen den vielen, die bisher, durch Generationen hindurch, an der Enträtselung des südalpinen Baues gearbeitet haben, bewegter Dank gesagt sein soll für die von ihnen in erster Linie geschaffenen Grundlagen für diese Betrachtungen. Für jene in so unendlicher Mühe im Gebirge zusammengetragenen Tatsachen, ohne die diese Studie nicht möglich geworden wäre. Mein herzliches Glückauf aber gilt der jungen Generation, die mit frischen Kräften noch auf Jahrzehnte hinaus das Begonnene weiterführen und mit neuem Inhalt füllen wird.
